

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Mittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 M., 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7806.

Expeditionsgebühr beträgt für die einjährige Zeitung über deren Name 20 Pfennige, für Bestell- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 67. Dienstag, den 20. März 1900. 11. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Aufgepaßt, Arbeiter!

Zu einem neuen Schlag gegen die Arbeiter holt die Nation aus! Diesmal gilt es den Zwangs-Krankenkassen der Arbeiter, deren geringe Selbstverwaltungsrechte den Arbeiterfreunden längst ein Dorn im Auge sind. Wir haben schon kürzlich auf eine sehr verdächtige Aeußerung der „Nordd. Allg. Zeitung“ hingewiesen. Jetzt hat die Sache greifbare Gestalt gewonnen. Diffusioe Blätter machen ganz offen Propaganda für die Zwangsverwaltung der Krankenkassen, unter dem erlogenen Vorwand, daß die Sozialdemokratie die Kassen zur Aeußerung ihrer Rechte in Anknüpfung an die in Vorbereitung befindliche Revision des Krankensicherungs-Gesetzes wird geführt, daß die Verwaltungskosten der Krankenkassen im Verhältnis zu den Ausgaben für Ärzte und Apotheken viel zu hoch seien. Dann heißt es weiter:

Die Sozialdemokratie, welche ja bei einer großen Zahl von Ortskrankenkassen ihre Anhänger durch Verteilung der Gemeindefonds versorgt und deshalb ein großes Interesse an möglichst hohen Verwaltungskosten bei der Krankenversicherung hat, hat häufiger darauf hingewirkt, die Kosten der Ärzte und die Arzneien herunterzubringen. Es sind ja bei dieser Richtung die sonderbarsten Manipulationen vorgenommen worden. Davon aber, daß die Sozialdemokratie die Minderungen der Verwaltungskosten auch nur einmal in Anregung gebracht hätte, man nie gehört. Es wird deshalb Zeit, daß von Gesetzeswegen auf hingewirkt wird. Zu wünschen wäre jedenfalls, daß die Zahl der Kassen vermindert würde. Gerade weil so viele Kassen sind, sind die Verwaltungskosten so hoch geworden. Auch sind die höheren Klassen leistungsfähiger als kleinere. Wenn mit einer Vereinigung der Kassenorganisation auch die Zahl der Kassen verringert wird, welche die Sozialdemokratie für ihre Agenden in den Kassen zur Verfügung hat, so schadet das gar nichts. Gegenteil, es kann nur gewünscht werden, daß ein Mißstand beseitigt wird, bei dem eine auf den Umsturz des Staates hinzielende Partei staatliche Einrichtungen zur Verfertigung ihrer Propaganda und zur Erweiterung ihrer Propaganda benutzt.

Diesen frechen Verdrehungen stellt der „Vorwärts“ zur Klarstellung des wirklichen Sachverhalts Folgendes entgegen: Die Verwaltungskosten sämtlicher Berliner Orts-Krankenkassen betragen im Jahre 1898 nach dem amtlichen Bericht im Gemeindeblatt 8 Prozent der Gesamttausgabe und sind sonach wesentlich niedriger, als die Verwaltungskosten der von den Unternehmern allein verwalteten Berufs-Versicherungs-Kassen und der staatlich verwalteten Invaliden-Versicherung. Bei den gewerblichen Berufs-Versicherungs-Kassen betragen nämlich die Verwaltungskosten im Jahre 1897 nach den dem Reichstag zugegangenen Nachweisungen 22 Prozent, in dem Zeitraum von 1886 bis 1896 sogar 27 Prozent, bei den landwirtschaftlichen Berufs-Versicherungs-Kassen 13 Prozent im Jahre 1897 und 15 Prozent, in dem Zeitraum von 1886 bis 1896. Bei der Invaliden-Versicherung betragen, gleichfalls nach den dem Reichstage zugegangenen amtlichen Nachweisungen für 1897, die Verwaltungskosten 12,1 Prozent der Gesamttausgaben abzüglich der Zinsausgaben. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß die Berufs-Versicherungs-Kassen die Post auf lange Fristen in den Ausgaben übernimmt und daß die Hälfte der Invaliden-Versicherungs-Anstalten die Einziehung der Beiträge den Krankenkassen übertragen haben und dafür nur eine die wirklichen Kosten lange nicht erreichende Vergütung bezahlen, was bedeutet für diese beiden Versicherungs-Einrichtungen ganz

wesentliche Ersparnisse an Verwaltungskosten, die den Krankenkassen nicht zu Gute kommen.

Daß größere Klassen leistungsfähiger sind als kleinere und deshalb eine Verminderung der Zahl der Kassen wünschenswert wäre — das ist eine Unsinns-Wahrheit, die gerade wir nun schon lange genug predigen. Nur schade, daß man das in Regierungs- und Unternehmertreisen nicht eingesehen hat bei der Schaffung der Krankenkassen. Bei den Berliner Innungskassen betragen nach der schon genannten Quelle im Jahre 1898 die Verwaltungskosten 14,23 Prozent der Ausgaben, also beinahe doppelt so viel wie bei den Ortskassen.

Natürlich haben wir nichts dagegen einzuwenden, wenn Mittel gefunden werden, die Verwaltungskosten der Krankenkassen zu verringern; aber die gegebenen Zahlen zeigen, daß es bei allen anderen Kassen-Einrichtungen noch notwendiger ist, als bei den Ortskrankenkassen. Ist genug ist von uns die Forderung erhoben worden, alle drei Zweige des Versicherungswesens zu vereinigen, gerade mit dem Hinweis auf die Möglichkeit der Verringerung der Verwaltungskosten.

Daß den Kassen zum Vorwurf gemacht wird, auf Verringerung der Arzneikosten hinzuwirken, darüber braucht man bei der notorischen Ausweitung der Krankenkassen und ihrer Kosten durch das heutige Apothekenwesen wirklich kein Wort weiter zu verlieren.

Aber eines sei noch gesagt: Wenn man es heute unangenehm empfindet, daß die sozialdemokratischen Arbeiter in der Verwaltung der Ortskassen von ihren gesetzlichen Rechten Gebrauch machen, so haben sich die herrschenden Kreise das selbst zuzuschreiben. Gerade die sozialdemokratischen Arbeiter waren Anfangs durchaus nicht geneigt, in die Ortskassen einzutreten. Sie hatten sich ihre freien Hilfskassen geschaffen und wollten mit den Unternehmern in den Ortskassen durchaus nichts zu schaffen haben. Erst die systematische Bekämpfung der freien Hilfskassen und die Bevorzugung der Ortskassen durch das Krankensicherungs-Gesetz und seine Handhabung zwangen die Arbeiter geradezu massenhaft in die Ortskassen. Hat man vielleicht erwartet, diese an Selbstverwaltung gewöhnten Elemente würden sich von den Unternehmern willenslos gängeln lassen?

Das Unternehmertum maßregelte mit Hilfe der Gesetzgebung die freien Hilfskassen, die man als „sozialdemokratische Organisationen“ denunzierte; die Arbeiter mußten dem Druck nachgeben und in die einst so gefährlichsten Ortskassen eintreten; seit einigen Jahren sieht das Unternehmertum, daß es die sozialdemokratischen Arbeiter verstanden haben, auch in den Ortskassen noch ihre Rechte zu wahren, und nun werden wiederum die Ortskassen fast als sozialdemokratische Einrichtungen verschrien. Das der wirkliche Sachverhalt.

Was will man nun eigentlich? Das Krankensicherungs-Gesetz enthält über die Verwaltung der Kassen strenge Vorschriften, die Aufsichtsbehörden üben scharfe Kontrolle und die Arbeiter thun in den Kassen nur, was Rechts ist. Thäten sie Anderes, so böte das Gesetz Mittel genug, sie daran zu hindern. Das ist den Gegnern gegen die Krankenkassen sehr wohl bekannt. Die Gegerei läuft deshalb auch auf etwas Anderes hinaus: nicht um die Herabsetzung der Verwaltungskosten ist es dem Unternehmertum zu thun, sondern um eine weitere Einschränkung des ohnehin sehr geringen Selbstverwaltungsrechts der Versicherten,

wie man sie zum Beispiel in Sachsen schon mehrfach auf dem Verwaltungswege versucht hat. Das ist die Absicht und das will man scharf machen! Die Zwangskassen sollen auch noch eine Zwangs-Verwaltung bekommen!

Und die Gefahr liegt viel näher, wie man glaubt. Der sanftere Plan der Schatzmacher scheint schon seiner Ausführung entgegen zu gehen. Die „Stimmliche Post“ schreibt in einem Artikel, in dem sie sich gegen die Beschlüsse der Gewerbeordnungs-Kommission wendet:

„Wir haben nicht die Beforgnis, daß sich die Regierung durch die in Rede stehenden Resolutionen zu unbedachten Schritten fortreißen lassen könnte; in einer Zeit, wo sie durch eine Novelle zum Krankenkassen-Gesetz der sozialdemokratischen Machtstellung einen Schlag zu versetzen beabsichtigt, wird sie nicht auf der anderen Seite diese Machtstellung zu fördern geneigt sein.“

Ist das nicht deutlich genug? Die Arbeiter wissen sehr wohl, woran sie sind — es gilt wieder einmal etwas von den wenigen Rechten der Arbeiter gegen einen unerhörten Angriff zu verteidigen! Die Arbeiter werden auf dem Posten sein!

### Zur lex Heinze.

Der Eifer der „Kämpfer für die Sittlichkeit“ scheint schon merklich abzuflauen. Die „Staatsbürgerzeitung“ schreibt: „Die Begeisterung auf der rechten Seite und beim Zentrum für die lex Heinze ist bedenklich abgekühlt, und es besteht heute kaum noch bei den Mehrheits-Parteien die kampfbereite Entschlossenheit, die notwendig wäre, um den Sieg über die Opposition der Linken davonzutragen, die ihre Waffen auf diesem Gebiete denn doch sehr viel besser zu gebrauchen weiß. Die Vertagung der lex Heinze bedeutet im gegenwärtigen Augenblick ihre Preisgabe, und wir sind die letzten, die ihr eine Thräne nachweinen würden.“

Ebenso erklärt die „Post“: „Auch in der konservativen Partei wird von manchen Seiten der Schaulust und Theater-Paragraf nicht nur für entbehrlich, sondern auch für unerwünscht erachtet.“ Wenn die Gegner jenes Gesetzes in ihrem Widerstande fest bleiben, ist es sicher, daß wir von der schmählichen Blamage der lex Heinze verschont bleiben.

### Obstruktionspolitik

Ist im Reichstage nicht etwas so seltenes, wie mancher annehmen möchte und ist z. B. von den Konservativen noch am Montag der vorigen Woche getrieben worden.

Der Reichstag war am vorhergehenden Sonnabend beschlußfähig, wurde dann aber am Montag beschlußunfähig, weil die konservativen Parteien sich absichtlich vom Sitzungssaal fernhielten, um die Mitzungs-Novelle zu verhindern. Tatsächlich erreichte es auch in dieser Sitzung Abg. von Kardorff durch die Drohung der Auszahlung, daß über keinen Artikel der Novelle abgestimmt werden konnte. Erst am 14. März konnten die Abstimmungen nachgeholt werden, und da stellte sich heraus, daß die Freunde des Herrn von Kardorff, welche die alten Thaler behielten wollten und die Tags vorher die Mehrheit als zweifelhaft bezeichnet hatten, kaum ein Viertel (60 gegen 181) der anwesenden Reichstagsabgeordneten ausmachten.

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola. Deutsch von Kurt Baake.

Ihre Weiberlichkeit hätte es am liebsten gesehen, wenn man eine unglückliche Ehe geführt hätte, und sie reizte den Mann auf, seine Schwester zu veranlassen, seine Klagen zu ihren zu machen. Er mußte es auch versucht, mußte ein wenig laut bedauert haben, die ihn keinerlei Nutzen brachte; an der friedlichen Natur Frau Rougons scheiterten seine Pläne. Sein Schwager sei sehr nervös seit einiger Zeit, sagte er. Er gab zu verstehen, daß er ihn für reif zum Tode halte, und während er die junge Frau starr dabei anstarrte, erzählte er ihr, wie ein lebenswürdiger Plauderer, der die Bosheit Salongespräch weiterträgt, einzelne Charaktereigenschaften dazwischen warf. Warum griff sie nicht ein, wenn die Meisterin war? Sie aber streckte sich noch fauler und sah wie Jemand aus, der zu Hause bleiben muß, es regnet und sich darin ergiebt, bis der erste Sonnenstrahl wieder zum Vorschein kommt, auf den er bloß wartet.

Indessen wuchs der Einfluß Clorindens in den Tuilerien. Sie küßte sich zu, daß der Kaiser lebhafte Leidenschaft empfand. Auf den Hofbällen und bei allen offiziellen Empfängen, kurz überall, wo der Kaiser sie traf, freute er seinen trägen Schritten um ihre Röcke herum, sah ihr in die Augen und sprach mit langsamem Sächeln aus dichter Wärme zu ihr. Noch hatte sie ihm, hieß es, nichts eingebracht, einmal ihre Fingerspitzen. Sie spielte ihr altes Spiel, war sie noch ein bei atßsüchtiges Mädchen, benahm sich provozierend und sehr frei, war aber beständig auf ihrer Hut und enthielt sich gerade im richtigen Augenblick. Sie die Leidenschaft des Monarchen heranreifen zu lassen, eine Gelegenheit zu lauern und eine Stunde auszunutzen zu

wollen, wo er ihr nichts mehr abschlagen konnte, um sich so den Triumph eines seit langer Zeit gefaßten Planes zu sichern.

Zu dieser Zeit war es, da behandelte sie Herrn von Blouguern plötzlich sehr zärtlich. Vor mehreren Monaten war es zum Bruch gekommen. Zimmer war der Senator um sie herum gewesen und hatte fast jeden Morgen ihrem Leber beigewohnt. Um so gefränkter war er, als er sich eines schönen Tages vor der Thür ihres Zimmers abgewiesen sah. Zu launenhaftem Schamgefühl hatte sie erröthend gesagt, sie wolle sich nicht mehr von den grauen Augen des Greises, worin gelbe Flammen aufstiegen, nicken und stören lassen. Allein er protestierte und wollte nicht wie jeder Beieibige nur in den Stunden kommen, wo ihr Zimmer sich mit Besuch füllte. Sei er denn nicht ihr Vater? Hätte er sie denn nicht als kleines Kind auf den Knien geschaukelt? Aber es nützte ihm nichts, und so waren sie böse geblieben. Wenn Herr Kahn oder Oberst Jodelin sie fragten, was denn Herr von Blouguern mache, dann sagte sie mit zusammengekniffenen Lippen:

„Er wird von Tag zu Tag jünger, er ist kaum zwanzig Jahre alt. Ich sehe ihn nicht mehr.“

Nun tauchte Herr von Blouguern wieder plötzlich bei ihr auf. Zu jeder Stunde war er da und leistete ihr kleine Dienste.

„Pathe, hol mir die Nagelfeile, Du weißt schon, im Schubkasten. Pathe, reich mir den Schwamm.“

eine schmutzige Gesicht. Das befrüchtigte ihn. Er war Voltairianer, leugnete alles und bekämpfte die letzten Strupeln der jungen Frau, indem er zu ihr mit höhnischem Gelächter, das wie das Kreischen eines schlecht geschmierten Flaschenzuges klang, sagte:

„Aber Märchen, das ist ja erlaubt. . . Was Vergnügen macht, ist erlaubt.“

Clorinde brauchte damals Herrn von Blouguern; sie hatte ihm eine Rolle in dem Drama angewiesen, das sie in ihrem Kopfe aufbaute. Uebrigens kam es nicht selten bei ihr vor, daß sie so sich Freundschaften erkaufte und sie nachher gar nicht benutzte, weil sie ihren Plan geändert hatte. Das war in ihren Augen gleichsam nur ein flüchtiger, ohne weiteren Nutzen ertheilter Händedruck. Sie besaß die vornehme Verachtung ihrer eigenen Günstbezeugungen; das ersetzte bei ihr die gewöhnliche Rechtschaffenheit und ließ sie ihren Stolz in anderen Dingen suchen.

Aber ihr Warten zog sich in die Länge. Sie plauderte andeutungsweise mit Herrn von Blouguern über ein unbestimmtes, unklares Ereignis, das sich zu langsam einleiten wollte. Der Senator schien dann allerhand Besprechungen aufzustellen und gleich dabei einem Schachspieler, der versunken auf sein Spiel blickt; er schüttelte den Kopf, er hatte die Lösung offenbar nicht gefunden. Was sie selber anlangte, so sagte sie wenn sich Rougon wieder einmal bei ihr sehen ließ, was selten genug geschah, sie fühlte sich abgelenkt und wolle zur Erholung auf ein Vierteljahr nach Statten gehen. Unter halb geschlossenen Augenlidern beobachtete sie ihn dann und aus der schmalen Spalte leuchteten ihre Augen hervor. Ein Sächel raffinierter Grausamkeit lag auf ihren zusammengekniffenen Lippen. Sie hatte jetzt schon den Versuch machen können, ihn mit ihren dünnen Fingern zu erwürgen, aber sie wollte ihn gründlich erwürgen und es war ein Genuß für sie die lange Gebuld, womit sie ihre Räuel machen sah. (Fortsetzung.)





Arrestieren. Die Versammlung ist überzeugt, daß der Baarenhaussteuer bald eine Bekämpfung der großen Spezialgeschäfte...

über den „Arbeitsvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.“ Dem Vortrage folgte eine sehr eingehende und angeregte Diskussion.

urichteten. Auch sollen sie versucht haben, ihn in die Oble zu werfen. Die Täter wurden in Haft genommen.

Als erster Diskussionsredner ergriff der Agitationsredner des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes...

Die Mitglieder dieser Bande, deren jüngstes Mitglied 11 Jahre zählt, rekrutieren sich in der Hauptsache aus Schulknaben...

Siegenau, 19. März. Sämtliche Arbeiter der Gleis- und Stuhlfabrik sind heute ausständig.

Kollege Sampson, das beliebte Lustspiel von Gerhart Hauptmann, wird in der Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins...

Verhaftung der Feuerwehre. Am 18. d. Mts., Nachmittags, rückte die Feuerwehr nach Rosenhalerstraße 10 b, wo in einer Küche zwischen Partierre und ersten Stock ein Teil der Heizung...

Neueste Nachrichten.

Eine Protestversammlung gegen die Baarenhaussteuer hat gestern Abend in Berlin der Ausschuss der Baarenhaus Angehörigen einberufen.

Nach der in Bundesrathskreisen herrschenden Stimmung zu urtheilen, muß es, dem „Fokal-Anzeiger“ zufolge, als ausgeschlossen betrachtet werden, daß die lex Heintze die Zustimmung des Bundesraths finden könnte.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with 5 columns: Stadt, Pegel, Höhe, etc. Data includes values for various locations like Weiden, Regensburg, etc.

Zur Lohnbewegung der Tischler in der Aktiengesellschaft für Eisenbahn-Baueubau ist mitzuthellen, daß seitens der Direktion so gut wie gar keine Zugeständnisse gemacht worden sind.

Wermist. Das 9 Jahre alte Mädchen Anna Malize aus Brodau wurde am 18. d. M., Nachmittags, von seiner Mutter in die Starlenastlast Befestigen geschickt, ist aber weder dort eingetroffen noch bis jetzt in die elterliche Wohnung zurückgeführt.

In Sozialdemokratischen Verein hielt gestern Abend Genosse Emil Neulirch einen längeren Vortrag

am 18. d. Mts., Abends, geriethen in einem Tanzlokal zwei Maurer mit einem dritten in Streit und schlugen ihn mit Biergläsern auf den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Stadt-Theater. Dienstag: „Wilhelm Tell.“ Mittwoch: „Sachspiel.“

Confirmations-Anzüge in allen Stoffarten u. anerkannt bester Ausführung. S. Hartig, Ohlauerstr. 84, I. Etage.

Töpfer! Töpfer! Töpfer! Freitag, den 23. März, Abends 6 1/2 Uhr: Oeffentliche Versammlung im „Vincenzhause“.

Lobe-Theater. Dienstag: „Die Puppe.“ Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Mittwoch: Gruppe N, 3 Vorstellung: „Die Hausbesitzer.“

18 Pfg. für blankes Fleisch. Wir verkaufen heute Cablian im Ausschnitt (alles Mittelstücke) per Pfd. zu 18 Pfg. Prachtvollen großen Schellfisch ausnahmsweise 18 Pf. per Pfd. im Ausschnitt 23 Pf.

Zeltgarten. Nur noch wenige Tage der Winter-Specialitäten-Season. Capispieler des berühmten Breslauer M. Langsdorf und Ellen Vetter.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren in eigener Werkstatt vom besten Material gefertigt, unerreicht billig. F. Pauer, Sandstraße 13.

Stahlrad Opel und Blitz. Fahrräder v. 150 Mk. an. Stahlrad kettenlos mit patentirtem Getriebe. Reparatur-Werkstatt, Vermittelung und Emissionen. Eigene Sommer-Fahrbahn.

Schränke u. Vertikow's werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. 22. abgegeben. S. Osswald, Schulstraße 74, I.

Arbeiter-Sekretariat Breslau. Unentgeltliche Auskunft in gewerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall- und Invaliden-Versicherung, Arbeiterschutz, civil- und strafrechtliche Angelegenheiten etc. Geöffnet an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abends.

Fahrräder Ia. Qual. Bohrauer-Strasse No. 7. Verkauf: Harrasgasse No. 4/6 ab 1. 4. er. Liebich's Etabl. (Sommerbahn). Jul. Dressler & Co.

Die Rechte und Pflichten des Miethers. Socialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg. Frauenfrage und Socialdemokratie von Lily Braun-Gizycki. Preis 20 Pfg.